

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 6: Ferienhäuser

Artikel: Der Garten Claude Monets in Giverny
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Glyzinenbrücke | *Le pont des glycines* | *Wistaria Bridge*

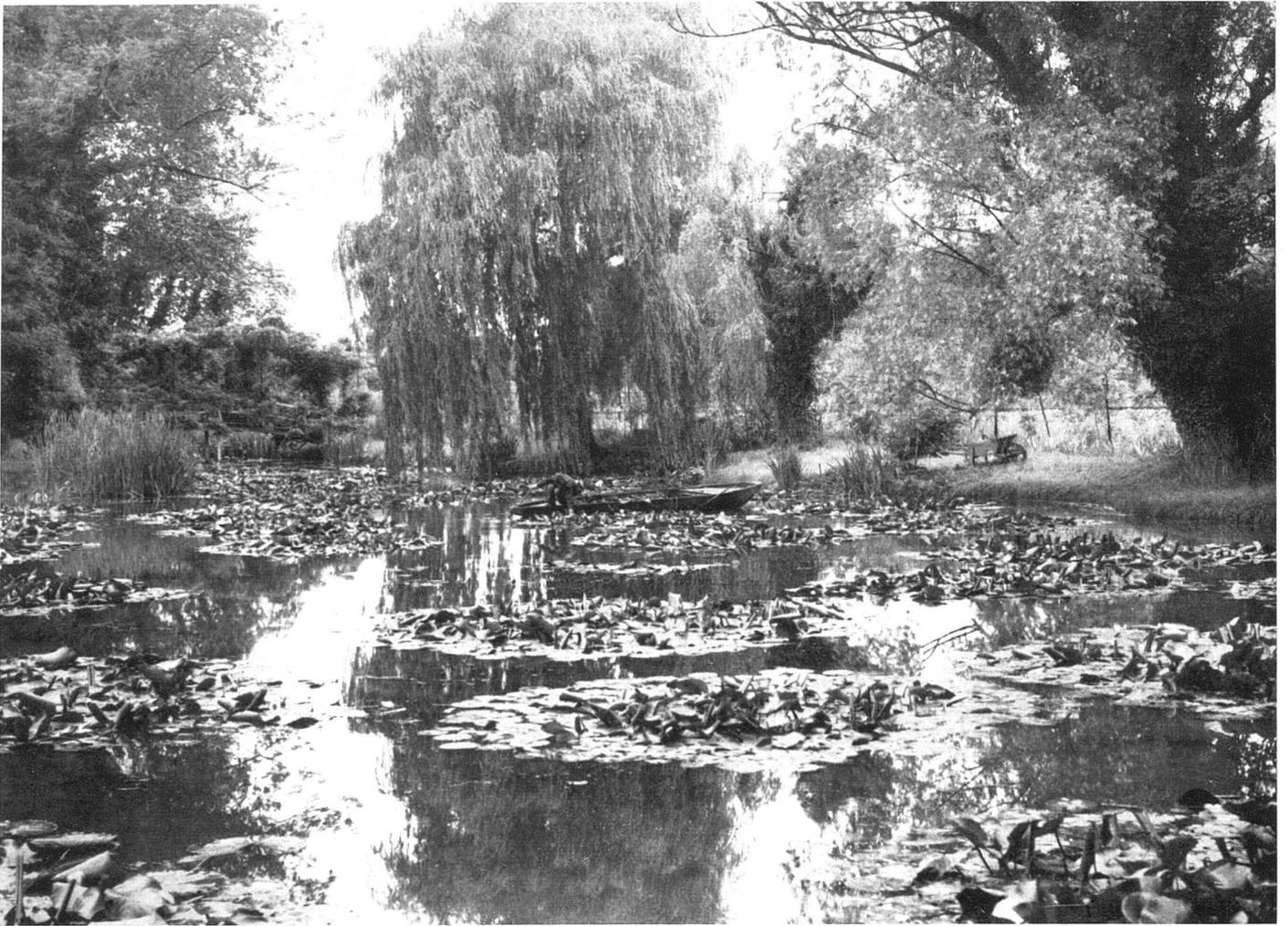
Der Garten Claude Monets in Giverny*

Gut halbwegs zwischen Paris und Rouen, bereits in der Normandie, liegt da, wo sich das Tal der Epte breit ins Seinetal öffnet, das Dorf Giverny. Der Plateaurand, der bei La Roche-Guyon eben noch als weiße Falaise senkrecht abfiel, ist hier zu einer kargen Hügelflanke gemildert, und auf ihrem Fuße zieht sich die Häuserzeile der Siedlung hin, gegen Süden dem Lichtraume des Haupttals zugewandt. Hier siedelte sich 1886 Claude Monet an. Am Ostende des Dorfes entstanden unterhalb der einzigen Straße seine Bauten, zuerst das langgestreckte Wohnhaus mit der Terrasse, dem Salon-Atelier und den Räumen der Familie, dann, gegen das Dorf hin, ein zweistöckiger Atelierbau, und schließlich linker Hand, während des ersten Weltkrieges, das dritte

und größte Atelier, bestimmt für die Rundkompositionen der «Nymphéas», an denen Monet damals arbeitete.

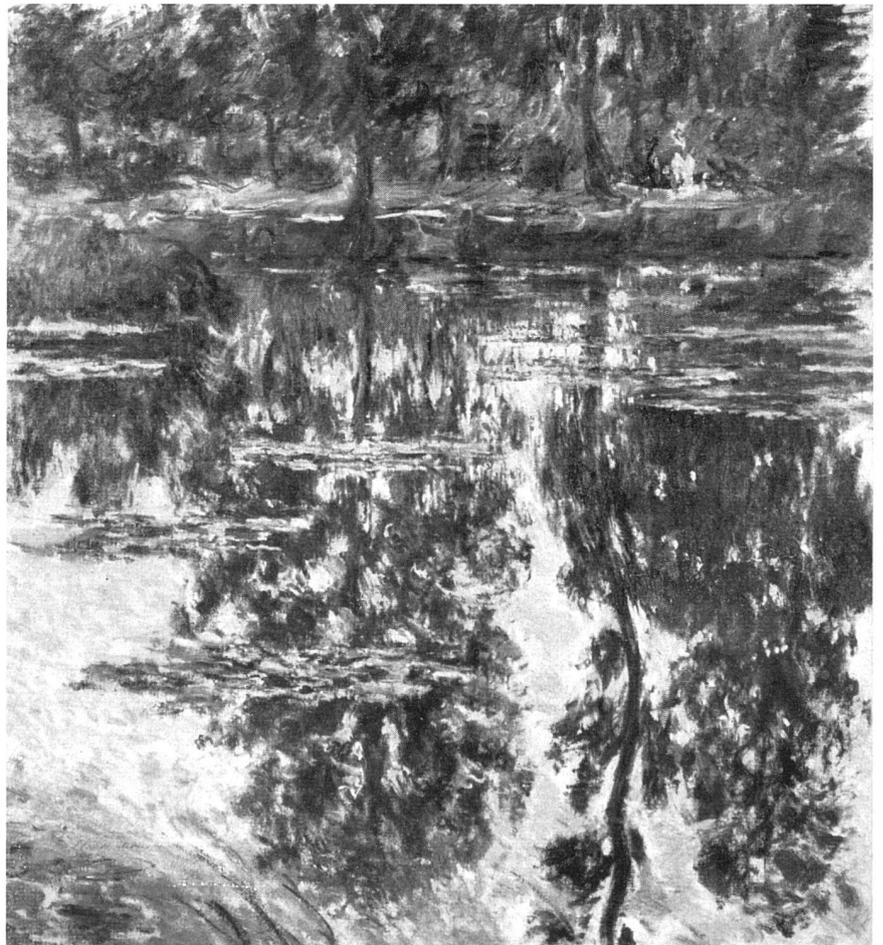
Das Gut gehört noch heute den Nachkommen Monets; noch enthält das erste Atelier die Gebrauchsgegenstände und ältere Werke des 1926 verstorbenen Meisters, noch steigt man an seiner Sammlung japanischer Holzschnitte vorbei zum zweiten Atelier hinauf, und immer noch sind im letzten Atelier große Studien zu seinen «Seerosen» zu sehen. Die unmittelbarste Erinnerung an Claude Monet empfängt den Besucher aber im Garten, der von den Erben sorgfältig gepflegt wird. Hier hatte Monet mit Rosen, Azaleen, Lilien, Kapuzinerkresse, Chrysanthemen und immer wieder Rosen ein lebendiges Kunstwerk der Farben geschaffen. Überall tritt einem hier im Sommer die Palette Monets vor Augen.

* Zu der Monet-Ausstellung im Kunsthaus Zürich, Mai bis Juni 1952.



Großer Seerosenteich | Le grand étang des nymphéas | Large water-lily pond

Claude Monet, Vue de jardin. Privatbesitz, Paris



Photos: Walter Dräyer SWB, Zürich



Seerosen | Nymphéas | Water-lilies

Photo: Heinz Keller, Winterthur



Blick über den Seerosenteich zum Wohnhaus | La maison de Claude Monet et l'étang des nymphéas | View over the water-lily pond towards the house

Photo: Walter Dräyer SWB, Zürich



Claude Monet, Gelbe Seerosen auf grüner Wasserfläche | *Nymphéas jaunes* | *Yellow Water-Lilies on Green Water* Photo: Atelier Eidenbenz, Basel

Doch am vollständigsten zur Deckung gelangen Bilderinnerung und Natureindruck für den Betrachter, der den Garten hinuntergegangen ist, die Geleise der Lokalbahn von Vernon nach Gisors überschritten hat und jenen Fleck des Talbodens betritt, wo Monet seine Seerosenteiche anlegte, indem er das Wasser der Epte ableiten ließ. Hier dehnen sich zwischen Pappeln, Weiden, Rasenflächen, Schilf und Bambus die Wasserflächen aus, die seit 1890 die Motive zu Monets «Wasserlandschaften» und schließlich zu seinem Alterswerk den «Nymphéas»-Kompositionen in der Pariser Orangerie hergaben. Über eine schmale Stelle wölbt sich schwan-

kend und gebrechlich noch die vielgemalte japanische Brücke unter ihren Glyzinen. Die überhangenden Zweige der Trauerweiden lenken den Blick hinunter auf die Wasserfläche, und da begegnet dem Auge überall die Konfiguration von Unterwasservegetation, Baum- und Wolkenreflexen, schwimmenden Seerosen, aufstrebendem Schilf und niedersinkenden Ästen, ein gleitendes Spiel der Reflexe und atmosphärischen Lichtbrechungen, ein Zusammenweben von Wasser, Luft und Vegetation – jene Grenzzone von Schein und Realität, in der Claude Monets späte Malerei ihren Zauber schöpfte. *k.*